Ich fange mich

Ich fange mich

"Das Bekannte überhaupt ist darum, weil es bekannt ist, nicht erkannt."
(G.W.F. Hegel, aus: Phänomenologie des Geistes)

In dieser Nacht schlafe ich kaum. Zerbrechlich scheint sie mir wie dein glasklarer Atem an meiner Wange, Luftbrücke vielleicht zwischen visionären Welten. Immerzu muss ich dich ansehen, solange, bis flaumlichte Pfauenaugen durch meine Haut schimmern, die tiefer sehen, hinter deine Stirn tasten und ausruhen an deiner Brust, die sich gleichmäßig hebt und senkt.
Ich wiege mich wohlig in deinen Armen und lasse kleine Stoßgebete zum Traumflackern deiner Augenlider in das zögernde Licht des Morgens tanzen.
Lange bevor du aufwachst, bevor du irgend etwas wahrnimmst, fühle ich mich schon als lächelndes Pfauenauge, fächelnder Nachtfalter und klingende Windgespielin deiner Tage.
Ja, den Rest deiner Tage und Nächte möchte ich so verbringen, dir so nahe, dass du ich bist, und ich du bin, und wir uns alles sind.
Endlich wecke ich dich mit einer sanften Berührung und kann ein "ich liebe dich" gerade noch in den Falten meines abgelegten Nachtgewands bergen. da mag es bleiben, bis du es aufspürst und hervorlockst, bis es dich danach verlangt.

Dann sitzen wir bei einem Wort aus Zimtwaffeln und Erdbeermarmelade, hüten die Wärme in unseren Handflächen und trinken junges Lachen aus alten Tassen: Deine braunen Augen duften nach Kaffee, und ich schmecke nur dich.
Wir verstummen an der Hautgrenze, schweigen uns einmütig aus, und schweigen ohne Hast zu Ende. Du löst dich dann doch von mir mit einem Kuss an der Wohnungstür: ein neues Ritual vielleicht, das den Keim eines Zuhauses birgt?

Den ganzen Tag ungedulde ich dich herbei.
Nicht Ausgeträumtes schlummert noch in meinem Bett, ich hülle es in dichte Daunen und hoffe, so die Farben warm zu halten bis du wiederkommst.
Dein Hemd, achtlos hingeworfen, grüßt mit vertrautem Duft. Ich ziehe es über, ziehe darin ein, gebe meinem Warten hier Raum, einen Warteraum meinem Sehnen.
Ich meine, das Seufzen farbloser Knöpfe zu hören, seufze mit ihnen im Chor und hänge wie sie am seidenen Faden.
Am Abend schleichen kleine rosa Ohren heimlich davon - vor die Tür, schmiegen sich wie lauernde Kätzchen an den Boden, um deine Schritte nur ja nicht zu überhören. Beim leisesten Beben stolpert mein Herz und wirft sich dir an den Hals.
-

Es folgen Tage, angefüllt mit allerlei und unerfüllt bis zum Abend, und Tage, die wir zu Nächten machen, und nächtliche Wanderungen ins Schwemmland, zwischen uns angespült und natürlich gewachsen, eine Insel, von uns erworben, allmählich durchforstet und zu eigen gemacht.
Und so, losgelöst von allem, gehen Wünsche auf in meinem Schoß: harte, hastig hineingepresste, zornig zwingende wie auch seidig schimmernde, hingehauchte, sinnberauschte..., und keimen wieder und wieder an dem Punkt, da alles auseinanderbricht, in sich zusammenfällt.

Ich fange mich

Der Sommer löst den Frühling ab, versucht ihn in den Schatten zu stellen mit laszivem Müßiggang unter Aprikosenbäumen, mit dem sinnlichen Duft vollreifer Früchte und flimmernder Hitze über aufgeweichtem Asphalt.
-

Auf den Straßen brütet einer dieser späten Nachmittage zwischen all dem dicht geballten Leben Hirngespinste aus. Du trittst auf und an zur Showeinlage mit einem, der das Land bunt streicht, blinder Passagier vielleicht auf dem Weg zur Venus. Ampeln stehen auf Grün und Orangen blühen am Obststand um die Ecke . Schilt mich Närrin - doch sieh selbst - der Mond rollt durch die Gasse. Still verjubelt von der Masse hat die Sonne ab jetzt frei und das dröge Einerlei. Gauklerin, Akrobatin über dem Abgrund, so tanze ich auf angespannten Nerven Seil, schlage ans Ufer deiner Bettdecke, mit Übermut und Fantasie raube ich dir Grenzen, Bedenken, jeden Rückhalt, raubst du mir alles, stülpst mich um und um, füllst mich ganz mit dir, windest mich aus.
Ich fliege und falle dir zu, verliere mich unwiderruflich an dich.
-

Anders ist es seither. Ich suche und finde mich nicht und finde dich nicht. Du hältst mich in Schwebe, gleichgültig, in einem Verließ aus freundlicher Duldung. Traumfängerin bin ich, hänge im Fensterrahmen zwischen drinnen und draußen, hänge fest im Bemühen, Ängste und Ungeister, schreckliche Zerrvisionen abzufangen und, mit Perlen und lichten Federn geschmückt, unseren flüchtigen Schatz zu behüten, Vertrautheit, die noch wie ein Duftschleier über den Köpfen schwebt.

Ich lese Himmel auf dich herab und schreibe den Ozean leer, male dir Rosen auf aschgraue Lider und suche des Nachts, mit Traumsand die Zweifel des Tages zu löschen, versuche, dir Langmut ins Haar zu schöpfen und laufe mich wund zwischen Strand und Hoffnung, bei dir wieder Land zu gewinnen, verschütte viele kleine Lichtblicke auf dem Weg und poliere Marmorwände glatt, Tag für Tag, Woche für Woche, Jahr um Jahr.

Du siehst in die Ferne, auch wenn ich die Fenster verhänge. Meine Stimme hörst du schon nicht mehr, singst neue Lieder, dich von mir los. Ein gebügeltes, gestärktes Hemd sitzt mir sehr korrekt gegenüber, geht zum Essen mit mir aus, sonntags spazieren, gratuliert zum Geburtstag und erledigt als das, wovon du dich entfernt hast, vielleicht, ohne es zu bemerken. Nachts füllt dein gestreifter Pyjama den Raum mit sägendem Schnarchen.
Unter der Tagesdecke halte ich Abend für Abend mein Herz auf wie die Bettlerin ihre Hand, hoffe, dass du einen Blick hineinwirfst und erkennst, wie bedürftig ich bin?
Soll ich mich zu dir legen, frage ich mich dann, zu dir legen mit nichts als meinen sieben Sprachen, meinen verstummten Nachtgebeten und den Gebärden aus entsagten Tagen?
Ich frage schon nicht mehr, lege mich nicht zu dir, bettle nicht länger, kleide mich in Vernunft und ein Flickwerk aus Würde und nähe unbeholfen an einem neuen Gewand.
-

Irgendwo schlägt ein Fensterflügel gegen den Rahmen; der Wind gibt den Takt an, unmusikalisch, aber selbstbewusst, er pfeift sich nicht darum.
Der Flügel knarrt genervt. Kein Wunder, jedes Mal setzt er zum Höhenflug an und wird vom Scharnier wieder nicht freigegeben. Welcher Zynismus, den Armen so mit seinem Namen zu narren!
Mich stört sein unregelmäßiges Geklapper. Es wäre ein Leichtes, ihn zu schließen, aber erstens fehlt mir die Kraft zum Aufstehen und zweitens mag ich die absurde Hoffnung dieses zähen windgebeutelten Kämpfers nicht

Ich fange mich

zerstreuen, der sich mit aller Macht um seinen Traum von Freiheit bemüht, selbst wenn er dabei zu Bruch geht.

Wenn wir wenigstens streiten könnten, du und ich, laut und lebhaft, mit Türenknallen. Wenn du mit mir sprechen würdest, meine Fragen beantworten. Du seist eben keine Zwanzig mehr, ist alles, wozu du dich hinreißen lässt.

"Es zieht ein Gewitter auf", sage ich.
Du nickst in deine Zeitung hinein. Ich rede vom Wetter - du hörst nicht zu, wie immer.
"Ich geh noch mit dem Hund raus." Mein Stimme überschlägt sich fast in dem Bemühen extralaut zu sprechen, um dich zu irgendeiner Reaktion zu bewegen.
"Hmm!", grummelst du geistesabwesend. Dann sehe ich mich in den Flur gehen, die Regenjacke überziehen, die Haustür öffnen...
"Mach die Tür zu, es zieht", rufst du mir nach, dann höre ich noch schrilles Klirren von splitterndem Glas und bin weg.

Du lässt mich ins Nachtgewitter hinausgehen mit einem Hund, den wir noch nie hatten. Regen rinnt warm über meine Wangen. Praktisch, denke ich, so spare ich meine Tränen für die wirklich schlechten Zeiten. Ja, ich bin sehr praktisch geworden, nützlich und brauchbar.
Wirst du bemerken, dass ich weg bin, und wann? Wenn ein Knopf an deinem Hemd fehlt, der Anzug aus der Reinigung geholt werden muss?
Ein bisschen Geld habe ich bei mir, meine Kreditkarte, den Pass, weil ich heute Morgen als Zeugin bei Gericht war. Ich trage noch die teure Kette, die du mir letzte Weihnachten geschenkt hast: mein Hundehalsband, meine Fessel, mein Galgenstrick!?
Ich lache mit dem verzweifelten Humor einer Verurteilten vor der Hinrichtung, aber für mich gibt es lebenslänglich.

Wegen guter Führung habe ich mich soeben vorzeitig entlassen.
Nachtfalter, Windgespielin, Gauklerin, Traumfängerin?
Nicht mehr! Ich fange mich.

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / http://www.dsfo.de